

Zeitschrift: Arbido-R : Revue
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Archivare; Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation
Band: 6 (1991)
Heft: 3-4

Rubrik: La coopération dans le Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises, et dans le Deutschschweizer Verbund (Bâle-Berne)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La coopération dans le Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises, et dans le Deutschschweizer Verbund (Bâle-Berne)

Dans le cadre de la 89^e Assemblée générale de l'Association des bibliothécaires suisses, un atelier a été consacré, le jeudi 20 septembre 1990, au thème de la coopération dans deux grands réseaux suisses utilisant SIBIL, le Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises (RERO) et le Deutschschweizer Verbund. Cinq contributions ont été présentées à cette occasion, pour illustrer différents aspects de la coopération. Ce sont quatre de ces cinq contributions qui sont publiées ici.

R. Barth, Directeur de la Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, présente les raisons qui ont conduit la StUB et les bibliothèques de l'Université de Berne à se rattacher au réseau bâlois (désormais «Deutschschweizer Verbund» Bâle-Berne), et résume les premières expériences, très positives.

B. Wessendorf, Chef de projet informatique à Bâle (Öffentliche Bibliothek der Universität) met en évidence la richesse de l'information en réseau et plaide pour une intensification de la coopération.

J. Walther-Félix, Coordinatrice matières du Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises, montre comment la collaboration matières fonctionne, concrètement, grâce à une organisation adéquate, grâce aussi à la volonté de tous les indexeurs de collaborer dans un esprit de réciprocité.

P. Gavin, Coordinateur de REBUS, montre que la volonté de coopération existe déjà à large échelle en Suisse, mais que ce sont les moyens financiers qui font défaut.

Im Rahmen der 89. Generalversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare war ein Workshop der Zusammenarbeit in zwei grossen Schweizer Verbänden gewidmet, die mit SIBIL arbeiten: dem Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises (RERO) und dem Deutschschweizer Verbund. Fünf Beiträge beschäftigten sich mit verschiedenen Aspekten der Kooperation; vier davon sind hier abgedruckt.

R. Barth, Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, legt die Gründe dar, welche die StUB und die Bibliotheken der Universität Bern zum Anschluss an den Basler Verbund (künftig «Deutschschweizer Verbund» Basel-Bern) bewogen und fasst die ersten, sehr positiven Erfahrungen zusammen.

B. Wessendorf, EDV-Projektleiter der Universitätsbibliothek Basel, hebt die Informationsfülle hervor, die eine Verbunddatenbank bietet und plädiert für eine Intensivierung der Zusammenarbeit.

J. Walther-Félix, Koordinatorin für Sachkatalogisierung im Réseau romand, beschreibt, wie die Kooperation in diesem Bereich in RERO konkret funktioniert: dank einer zweckdienlichen Organisation und dank der Bereitschaft aller beteiligten Indexierer, zum gegenseitigen Vorteil zusammenzuarbeiten.

P. Gavin, Koordinator von REBUS, zeigt auf, dass der Wille zur Zusammenarbeit in der Schweiz schon in hohem Masse vorhanden ist. Es sind vor allem die zur Realisierung von Kooperationsprojekten nötigen finanziellen Mittel, die fehlen.

Nell'ambito della ottantanovesima Assemblea generale dell'Associazione dei bibliotecari svizzeri, un atelier è stato dedicato, giovedì 20 settembre 1990, al tema della cooperazione nelle due grandi reti svizzere che utilizzano SIBIL, il Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises (RERO) e il Deutschschweizer Verbund. Per l'occasione, sono stati presentati cinque contribu-

ti, per illustrare i diversi aspetti della cooperazione. Quattro di quei cinque interventi vengono presentati in questa sede.

R. Barth, Direttore della Stadt- und Universitätsbibliothek di Berna, presenta le ragioni che hanno condotto la StUB e le biblioteche dell'Università di Berna ad aderire alla rete basilese (ormai «Deutschschweizer Verbund» Basilea-Berna), e riassume le prime, molto positive esperienze.

B. Wessendorf, Capo del progetto informatico a Basilea (Öffentliche Bibliothek der Universität), mette in evidenza la ricchezza dell'informazione in rete e sollecita l'intensificazione della cooperazione.

J. Walther-Félix, Coordinatrice materie del Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises, mostra come la collaborazione materie funziona concretamente, in RERO, grazie a un'adeguata organizzazione e alla volontà di tutti gli indicizzatori di collaborare in uno spirito di reciprocità.

P. Gavin, Coordinatore di REBUS, dimostra che la volontà di cooperazione è già diffusa su vasta scala in Svizzera, e che ciò che fa difetto sono i mezzi finanziari.

Erfahrungen der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) als Späteinsteiger bei SIBIL

Robert Barth

Die folgenden Ausführungen gliedern sich in zwei Teile:

1. Gründe für den Entscheid SIBIL (Erwartungen)
2. Resultate und innerbetriebliche Auswirkungen

Gründe für den Entscheid (Erwartungen)

Die StUB traf 1988 als letzte schweizerische Universitätsbibliothek den Entscheid für die Automatisierung der Bibliotheksfunktionen (allerdings wurden bereits vielfältige PC-Lösungen – zum Beispiel für die Erwerbung – eingesetzt).

Grundsätzlich erwogen wir drei Lösungen:

1. Erfassung auf einem beliebigen System und Herausgabe von CD-ROM (vgl. UB Bielefeld)
2. Schlüsselfertiges integriertes System (entsprechend den Beispielen der Hauptbibliothek der Universität Zürich Irchel, der HSG St. Gallen und der ZB Zürich)
3. Anschluss an einen der grossen schweizerischen Verbände. (Grundsätzlich kamen ETHICS, SIBIL-Réseau Romand oder SIBIL-Basel in Frage. Bestandeszusammensetzung und Sprache wiesen aber eindeutig nach SIBIL-Basel.)

Die Variante 1 wurde relativ rasch verworfen, da zum Zeitpunkt des Entscheids die Verbindung der Titeldaten (auf CD-ROM) mit einer Ausleihfunktion nicht gesichert war.

Die wichtigsten Vorteile von Lösung 2 waren:

- a) integrierte Module für alle Bibliotheksfunktionen
- b) Autonomie
- c) moderner OPAC für die Benutzer

Für Lösung 3 sprachen:

- a) kostengünstige Lösung
- b) die Möglichkeit vom Know-how anderer Bibliotheken zu profitieren
- c) Beitrag an den nationalen Bibliotheksverbund («Bibliothek Schweiz»)
- d) catalogage partagé
- e) sehr rasche Realisierung

Die StUB entschied sich deshalb zusammen mit der Universität Bern für den Anschluss an den Basler SIBIL-Verbund.

Resultate und innerbetriebliche Auswirkungen

(In der gleichen Reihenfolge wie oben unter «Lösung 3»)

- a) Jahreskosten für die StUB:
 - Betrieb (Rechenzentrums- und Übermittlungskosten): zirka Fr. 250 000.–
 - Beitrag an SIBIL: zirka Fr. 35 000.–
 - eine 50%-Stelle EDV-Sachverständiger¹
- b) Kostenlose Einführung der Mitarbeiter des Formal- und Sachkatalogs durch die UB Basel und bis heute weiterhin ausgezeichnete Zusammenarbeit.
- c) Die StUB liefert einerseits Katalogisate in den Verbund und ist andererseits durch die Wahl von SIBIL mit Sicherheit bei einem allfälligen Zusammenschluss der führenden Bibliothekssysteme der Schweiz dabei. (Heute arbeiten sechs der zehn schweizerischen Universitätsbibliotheken mit SIBIL.)
- d) Bei der Formalkatalogisierung können wir 34% der Titel aus dem Verbundkatalog übernehmen, beim Sachkatalog liegt der Wert etwa bei 25% (Stand nach 6 Monaten).
- e) Bewilligung der Mittel im Grossen Rat im November 1989, Aufnahme der produktiven Katalogisierung mit 20 Terminals im Februar 1990 (heute rund 40 Endgeräte)!

Weitere Vorteile die sich ergeben haben:

- Schon nach sechs Monaten konnte Personal stundenweise von der Formal- und Sacherschliessung in die Benutzerinformation umgeteilt werden. Was nicht zuletzt eine Bereicherung der Arbeit für die

entsprechenden Stelleninhaber bedeutete.

- Dank der Kooperation mit den Basler Kollegen höherer Ausbildungsstand bei Formalkatalogisierung und grössere Kompetenz bei Sacherschliessung. Ganz allgemein erweitertes Blickfeld der Bibliothekare (über eigene Bibliothek hinaus).
- Vorteile für die künftige Retrokonversion: Im Verbundkatalog liegen bereits rund 600 000 Titelaufnahmen mit Erscheinungsdaten bis zum Jahr 1940 zurück.
- Grosse Vorteile für die Fernleihe dank dem Bestellsystem «Intercom» (elektronisches Übermittlungssystem) bei den Mitgliedern des Basler und Lausanner Verbunds.

Die Nachteile, die entstanden sind, seien aber gleichfalls nicht verschwiegen. (Sie wären allerdings in den meisten Fällen auch bei den Lösungsvarianten 1 und 2 nicht zu vermeiden gewesen.)

- Beim Sachkatalog Katalogbruch und gleichzeitig Übergang von der Dezimalklassifikation zum Schlagwort-System der UB Basel.
- Koordinationsaufwand (im gesamten Betrieb insgesamt zirka 20 Stunden wöchentlich).
- Die Katalogisierung ist deutlich anspruchsvoller geworden und nur auf VSB-Niveau möglich. Dies kann zu Problemen mit Teilzeitbibliothekaren (Katalogisierung unter 50%) und namentlich in kleinen Institutsbibliotheken führen.
- Vermischung des eigenen (noch kleinen) Bestandes mit den vergleichsweise grossen Beständen von Fremdbibliotheken im Verbundkatalog. Dies bedeutet namentlich einen höheren Schulungsaufwand für Benutzer.

Mit der Realisierung der Verbundkatalogisierung steht aber die Möglichkeit offen, durch eine solution composée auch noch alle Vorteile der Variante 2 zu gewinnen. – Tatsächlich ist dies die Absicht der StUB und verschiedener Institutsbibliotheken und wir hoffen, anfangs 1992 ergänzend zur Verbundkatalogisierung die Erwerbs-, Ausleih- und Zeitschriftenmodule von DOBIS/LIBIS einsetzen zu können. (Die entsprechenden Kredite wurden vom Grossen Rat des Kantons Bern gewährt.) Da wir als Standort für den Rechner unseres Lokalsystems bewusst Freiburg gewählt haben, wird es zu einer engen Zusammenarbeit mit der DOBIS/LIBIS-Applikation der BCU Freiburg kommen. Geplant ist damit die erste Verbindung zweier Universitätsbibliotheken auf der

¹ Nach der Einführungsphase, das heisst nach einem Jahr, reduzierte sich dieser Anteil nochmals auf eine 25%-Stelle.

Ebene des Lokalsystems in der Schweiz und damit ein zusätzliches «Fenster» zwischen dem SIBIL-Verbundkatalog Basel-Bern und dem Réseau Romand von SIBIL.

Anschrift des Autors:

Robert Barth
Stadt- und Universitätsbibliothek
Münstergasse 61
Postfach
3000 Bern 7

Heutiger Ertrag und künftige Ziele des Verbunds

Berthold Wessendorf

Der Erfahrungsstand der UB Basel, aus deren Sicht ich berichten kann, liegt insofern zwischen dem des Réseau Romand und dem der StUB Bern, als wir erst seit kurzer Zeit mit einer andern Grossbibliothek im Verbund stehen, jedoch seit 10 Jahren als SIBIL-Anwender und REBUS-Mitglieder mit den welschen Kollegen zusammenarbeiten.

Ich möchte nicht bestreiten, dass die gegenseitige Abhängigkeit auch einmal die Lösung eines spezifischen Problems eines der Partner erschweren und komplizieren kann, insgesamt aber ist der Gewinn aus der Nutzung fremder Erfahrungen doch wesentlich grösser.

Ein besonders faszinierender Aspekt der Zusammenarbeit ist für mich persönlich, und ich hoffe doch auch für die Benutzer unserer Datenbanken, der *Reichtum der Informationsbestände*, der sich durch die Zusammenarbeit ergibt.

Auch hier liefert natürlich das Réseau Romand mit seinen 1,3 Millionen Titeln das beste Anschauungsmaterial, doch schon im kleinen Rahmen des Basler Verbunds, vor dem Beitritt der StUB Bern, liessen sich da interessante Beobachtungen machen. Ein Beispiel: unser Sachkatalog weist zum Thema AIDS

gut 150 Titel nach; davon steht zwar ein ansehnlicher Anteil, wie zu erwarten, in der Medizinischen Bibliothek, Dutzende von Titeln sind jedoch auch auf der UB, im Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum, der Theologischen Fakultät, dem Institut für Rechtswissenschaft usw. nachgewiesen; die meisten davon jeweils nur in einer dieser Institutionen. Die Zusammenarbeit fachlich unterschiedlich spezialisierter Bibliotheken führt hier also zu einem viel reicheren Informationsangebot, als es jede allein bereitstellen könnte. Bei andern Themen ergibt sich eine ähnliche Bereicherung durch die Zusammenarbeit der Regionen. Der Katalog des Réseau Romand weist mehr als 30 Publikationen über Estavayer aus, dagegen nur 5 über Riehen; in unserem Katalog beträgt das Verhältnis umgekehrt 1 zu 14.

Man mag solche lokale und regionale «Schwerpunkte» belächeln, doch ist immerhin in weiten Bereichen der historischen, aber auch sozialwissenschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Forschung ohne lokales und regionales Material nicht auszukommen, und dieses Material wird grossenteils von den internationalen Informationsdiensten nicht erfasst.

Regionale Verbünde können hier sicher eine wichtige Dokumentationslücke füllen, und sie machen ihre Informationen erst noch einem breiten Publikum über ihre OPAC's zugänglich. Ich halte es deshalb für äusserst bedauerlich, wenn immer noch regionale und gesamtschweizerische bibliographische Dokumentation ausserhalb der Verbundsysteme aufgebaut werden und dann bestenfalls mit zusätzlichen Telekommunikationseinrichtungen und Retrievalkenntnissen zugänglich sind.

Zweifelloos ist von Bibliotheksbenutzern, insbesondere vor dem Verbundanschluss, auch als Kritik zu hören, dass ihre Bestände in den grossen Verbundkatalogen untergehen und ihnen der rasche und gezielte Zugriff auf ihre lokalen Bestände verloren gehe; eine Antwort darauf ist der Transfer der lokalen Bestände aus dem Verbund in ein Lokalsystem, auf dem der Publikums katalog angeboten wird. Für diese Lösung spricht heute in vielen Fällen auch die sehr ungleiche Vertretung der verschiedenen Teilnehmer in den Verbundkatalogen.

Auf längere Sicht sollte mich allerdings nicht wundern, wenn mit dem Ausgleich dieser Ungleichgewichte und der Gewöhnung der Benutzer an ein erweitertes Angebot diese selbst zunehmend den Zugang zu den Verbundkatalogen verlangen würden.

Dann wird allerdings mit Sicherheit auch eine weitere Stufe der Zusammenarbeit gefordert werden, die ich zum Schluss ansprechen möchte, nämlich die *Erleichterung des Leihverkehrs über die bisherigen Grenzen hinaus*.

Die Bibliotheken der Technischen Hochschulen sind hier ja bereits vorangegangen, indem sie in ihrem

System die Online-Bestellung zur Verfügung stellen und, genau so wichtig, die direkte Heimausleihe seit langem weit über den lokalen Bereich hinaus ausgedehnt haben.

Hier ist ein Präzedenzfall gesetzt, der mindestens im Bereich der Hochschulen auch die andern Bibliotheken früher oder später unter Druck setzen wird.

Die geringen räumlichen Distanzen in unserem Land, die guten Post- und Verkehrsverbindungen legen es ja auch nahe, von einer Bibliothek Schweiz zu träumen, in der die jetzt getrennten Bibliotheken zu einheitlichen Bedingungen für jeden Benutzer zugänglich sind.

Ob dazu ein Zusammenschluss in einem nationalen Verbund mit einem System im Stile von ETHICS Voraussetzung wäre oder ob moderne Methoden der normierten Kommunikation zwischen unterschiedlichen EDV-Systemen auch andere Lösungen erlauben, sei dahingestellt. Jedenfalls spricht alles dafür, im Hinblick auf solche Forderungen die Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Bibliotheken und zwischen den Bibliotheksverbänden weiter zu intensivieren.

Anschrift des Autors:

Berthold Wessendorf
Öffentliche Bibliothek der Universität
Schönbeinstrasse 18–20
4056 Basel

Le désir de collaborer *

Joëlle Walther-Félix

Le désir de collaborer constitue une des bases essentielles du travail en coopération. Si les bibliothécaires travaillant dans une structure de réseau de bibliothèques n'ont pas envie de collaborer, il devient alors fort difficile et compliqué de travailler ensemble.

Au sein du Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises (RERO) se pratique la collaboration dans de nombreux domaines: le catalogage auteurs, le prêt inter ou les documentations locales, pour ne citer qu'eux.

Je vais développer ici plus particulièrement la collaboration entre les indexeurs de RERO, qui construisent et utilisent ensemble le même langage alphabétique d'indexation matières.

Le catalogage alphabétique des matières dans RERO regroupe plus de 160 indexeurs qui collaborent entre eux depuis plus de 70 bibliothèques possédant des traditions différentes, également en ce qui concerne l'indexation matières. Pourtant, chacun de ces indexeurs applique les *mêmes règles d'indexation* et utilise un *vocabulaire commun* qui va de descripteurs très spécifiques à des descripteurs plus généraux.

L'organisation «administrative» fonctionne selon deux axes complémentaires:

- les bibliothèques et sites cantonaux de Vaud, Fribourg, Genève, Neuchâtel, Valais et Tessin,
- les disciplines ou domaines de la connaissance humaine.

Cette organisation repose sur tous les bibliothécaires qui travaillent dans le fichier bibliographique en y intégrant leurs indexations depuis leurs terminaux: chaque *indexeur* a à tout moment la possibilité de proposer un terme dont il estime avoir besoin comme nouveau descripteur. Il peut aussi faire partie d'un *groupe de travail* spécialisé par discipline(s), comme le groupe Sciences de la terre ou celui de Littérature/Linguistique/Musique par exemple. Ces groupes de travail développent la terminologie à partir des propositions des indexeurs et élaborent des règles d'indexation dans leur domaine.

* A la suite de la lecture de cette contribution, on pourra trouver d'autres précisions sur l'organisation et le fonctionnement de l'indexation matières RERO dans la publication de la Commission matières «*Le catalogue alphabétique des matières du Réseau romand: l'art du possible*», disponible auprès de la Coordination matières RERO, case postale 461, 1000 Lausanne 17

D'autre part, sur chaque site cantonal se trouve un *coordinateur matières local*, responsable de l'indexation faite dans les bibliothèques du site. Ce coordinateur local participe avec ses collègues des autres cantons au Bureau matières.

Le *Bureau matières* se penche sur les cas de terminologie touchant l'ensemble des connaissances, élabore des règles générales d'indexation et propose une politique d'indexation générale.

La *Commission matières*, couramment appelée *COMA*, chapeaute l'ensemble. Cette commission regroupe tous les coordinateurs locaux, qui représentent les bibliothèques par sites cantonaux, les responsables de tous les groupes de travail, qui représentent les différents domaines de la connaissance, une représentante de REBUS qui assure les contacts avec les autres bibliothèques ou réseaux de REBUS, et enfin la *coordinatrice matières romande*, qui préside la COMA.

La Commission matières prend seule toutes les décisions concernant l'ensemble de l'indexation matières alphabétique RERO, sur la base des propositions présentées par le Bureau matières et les groupes de travail matières. C'est sur elle et sur l'ensemble de ses membres représentant des intérêts très divers que repose la cohérence du langage alphabétique d'indexation matières RERO.

La coordinatrice matières romande est responsable d'une part de l'application dans le fichier bibliographique commun des règles et de la terminologie d'indexation fixées par la COMA et d'autre part du fonctionnement du système et de la cohésion de ses structures matières.

Tant l'application de ces décisions que la cohésion du système sont impossibles à réaliser sans la collaboration volontaire de l'indexeur, individu membre de RERO à qui il est demandé de travailler en harmonie avec 160 autres indexeurs.

Pour être en mesure de *faire appliquer des décisions*, il est essentiel que celles-ci

- soient basées sur l'expérience des problèmes qu'elles doivent résoudre,
- répondent à des souhaits et à des besoins qui ont pu être exprimés,
- soient prises par des indexeurs, ou au moins leurs porte-parole, qui ont eux seuls une connaissance pratique du travail quotidien.

Pour assurer la *cohésion du système*, il faut pouvoir compter sur la participation de chacun, à des niveaux et à des tâches très diversifiés. On demande à l'indexeur:

- de proposer de nouveaux descripteurs, et/ou
- d'être membre d'un groupe matières, et/ou
- d'assumer le rôle d'un coordinateur local.

L'indexeur participe également chaque jour à la vie de RERO, à la construction et à l'utilisation de son langage d'indexation commun:

- en indexant un document dont l'indexation pourra être réutilisée par d'autres indexeurs
- en acceptant que la proposition d'un collègue réponde mieux aux besoins de l'ensemble du fichier que la sienne,
- en respectant une analyse du contenu d'un document différente de la sienne, mais qui correspond aux besoins spécifiques d'une bibliothèque ou d'une discipline.

Je ne crois pas que la collaboration aille de soi et qu'elle soit aussi évidente dans la pratique quotidienne qu'on le sous-entend parfois. Bien au contraire! Pour avoir envie de collaborer, il est nécessaire qu'on retire autant de satisfactions qu'on accepte de concessions.

La collaboration dans un catalogue alphabétique des matières commun exige un investissement personnel de l'indexeur, aussi bien au niveau abstrait de la sensibilité personnelle d'appréhension des connaissances qu'au niveau plus concret des charges de travail en temps et en quantité.

Les indexeurs, comme tous les individus membres d'une organisation quelle qu'elle soit, jouent un rôle essentiel à la base du système qui régit l'ensemble. *Pour pouvoir collaborer efficacement, il faut pouvoir compter sur des collaborateurs disposés à collaborer.*

Le système d'organisation du catalogue alphabétique des matières RERO applique le principe de la réciprocité. Chacun apporte sa contribution individuelle à un ou plusieurs niveaux d'activité et gagne ainsi la possibilité de donner son avis, de faire entendre ses souhaits, d'exprimer ses besoins, et de partager son expérience. Il en retire aussi la satisfaction de participer de plein droit à la construction d'un système unique et performant. C'est grâce au travail de collaboration de chacun que cette création existe.

Le désir de collaborer ne va pas de soi. Il repose sur le principe du «donnant/donnant» bien connu au niveau institutionnel. Ce principe de la réciprocité devrait également être appliqué au niveau individuel des personnes à qui on demande de travailler ensemble.

Le désir de collaborer requiert un effort personnel constant et, pour motiver celui-ci et le maintenir vivant, il est souhaitable que l'indexeur reçoive une compensation gratifiante, comme la participation active dans les prises de décisions et le partage des responsabilités, en échange de son investissement personnel.

Adresse de l'auteur:

Joëlle Walther-Félix
Réseau des bibliothèques romandes et tessinoises
Case postale 461
1000 Lausanne 17

Coopération: la volonté et les moyens

Pierre Gavin

La coopération n'est-elle qu'un fantasme?

Que ce soit sur un plan régional, national ou international, la coopération est souvent évoquée comme la solution miracle à tous nos maux: «il faut coopérer, dit-on, et la coopération permettra de réaliser des économies, tout en offrant de meilleurs services». Par conséquent, le diagnostic semble simple: si tout ne va pas pour le mieux dans le meilleur des mondes bibliothéconomiques possibles, c'est que nous ne coopérons pas assez. Est-ce bien vrai? Est-il vrai que la coopération n'est pas suffisamment développée dans nos bibliothèques? Ne serait-elle qu'un fantasme?

La coopération existe bel et bien

Pour moi, il est évident que la volonté de coopération existe en Suisse, à très large échelle, et que la coopération est déjà effective dans plusieurs domaines. Il est vrai qu'il y a des exceptions, mais, précisément, ce sont des exceptions...

Comme preuve de la volonté de coopération, j'aimerais simplement citer deux exemples:

Premier exemple: Les trois réseaux REBUS en Suisse, centrés sur Lausanne, Bâle et St-Gall, regroupent des bibliothèques situées dans neuf cantons, avec trois langues nationales, comprennent six universités et totalisent plus de deux millions de notices. Toutes ces institutions se sont regroupées *volontairement, sans aucune directive officielle*. Il y a dix ans seulement, personne n'aurait pu prédire une telle évolution. Occupés à résoudre les problèmes quotidiens, nous avons parfois tendance à oublier que l'existence de ces trois réseaux est une preuve éclatante de la volonté de coopération d'un grand nombre d'institutions.

Deuxième exemple: la mise en machine du *RP-7* concerne la majorité des bibliothèques suisses; pour améliorer la qualité des données, une immense opération de relecture a été lancée, et là aussi, les bibliothèques ont joué à fond le jeu de la coopération: en tout, ce sont quatre cents listages, totalisant 250 000 états de collection, qui ont été relus, contrôlés, annotés et complétés, souvent dans des délais très courts.

Le travail fourni par toutes les bibliothèques est absolument impressionnant.

Et l'on pourrait citer bien d'autres exemples de coopération, dans le cadre de REBUS, ou en dehors de ce cadre (par exemple le fonctionnement du prêt interbibliothèques, qui est un modèle de coopération).

Les moyens de la coopération

Le problème, pour moi, ne se situe pas dans la *volonté* de coopération, mais dans les *moyens* de la coopération. Et par «moyens», j'entends bien sûr les moyens financiers.

La coopération permet d'améliorer de manière très significative les *services* offerts aux usagers des bibliothèques, mais elle *coûte* en général plus d'argent qu'elle ne permet d'en économiser. Il faut perdre toute illusion sur «l'informatisation presse-bouton génératrice de substantielles économies...». Par contre, le champ des services offerts aux usagers s'élargit de plus en plus, les usagers réclament de nouveaux services, et cette évolution est loin d'être terminée.

Pour améliorer les services aux usagers, toute entreprise de coopération doit disposer des *moyens adéquats*. Et c'est là, à mon avis, que se situe le problème.

Le *système de milice* est traditionnel en Suisse. Chacun met la main à la pâte, selon le principe bien connu «on prend les mêmes personnes, et on leur confie un mandat supplémentaire...»! Ce système présente des avantages, certes, mais il est évident qu'il est de plus en plus inadéquat dans le contexte actuel des réseaux de bibliothèques. On peut rédiger des règles de catalogage en système de milice, cela prend dix bonnes années. Mais on ne peut pas, sans équipes professionnelles, interconnecter des réseaux, développer des interfaces, intégrer des services gérés sur plusieurs machines, préparer l'accès au «full text», améliorer la transmission des documents, en un mot développer les services du futur. Le caractère très technique et l'ampleur de la plupart de ces projets rendent tout à fait irréaliste le recours au système de milice.

Peut-on faire des comparaisons avec les réseaux étrangers? L'équipe de PICA en Hollande a cinquante personnes; celle du Research Library Group (RLG) aux Etats-Unis, cent personnes; celle de l'OCLC, mille personnes. Comparaison n'est pas raison, dit la sagesse populaire. C'est vrai, et la situation n'est pas la même, empêchant une comparaison purement arithmétique. Mais la disproportion est flagrante et met bien en lumière la faiblesse des moyens dont nous disposons en Suisse.

L'effort fourni par certains cantons en Suisse est tout à fait remarquable. Mais le problème se situe désor-

mais au niveau national: la coopération est une tâche nationale, et c'est au niveau de la Confédération que des moyens importants doivent être dégagés.

Est-il nécessaire dans ce sens de multiplier les commissions, les rapports, les expertises? Beaucoup d'institutions ont déjà fait le choix de la coopération. Ce qu'il faut, c'est donner, à ceux qui *veulent* coopérer, les *moyens* de le faire.

Pour une approche pragmatique de la coopération

L'enjeu de la coopération ne doit pas être la réduction des dépenses, mais l'augmentation des services.

Une vision purement «économique» de la coopération (dans le sens d'une réduction des dépenses) est dangereuse, parce qu'elle vise le court terme; on le voit par exemple aux Etats-Unis: il y a dix ou quinze ans, le rattachement à un réseau comme RLIN ou OCLC se justifiait d'un point de vue économique (économie de catalogage); à l'heure actuelle, un système local assisté d'un CD-ROM, est parfois moins cher, et plus simple, et peut conduire à privilégier le court terme (l'économie) au détriment du long terme (l'accès à l'information via le réseau). Or, le véritable enjeu à long terme est l'accès à l'information, *au-delà* des particularités locales.

Il est donc essentiel de garder toujours en vue l'enjeu à long terme, comme ligne directrice. Mais, simultanément, je défends une approche pragmatique: au lieu de rêver à un supersystème coiffant toute la Suisse, il vaut mieux à mon avis tenir compte de ce qui existe, ne pas se battre pour des *systèmes*, mais plutôt privilégier l'accès aux *données*.

La coopération doit apporter des services nouveaux: interconnexion de réseaux, interfaces, accès au «full text», transfert électronique de documents, etc. Tous ces développements ne sont possibles qu'en réseau, car ils vont bien au-delà des possibilités de chaque bibliothèque prise isolément. Et tous ces développements réclament des moyens adéquats.

Conclusion

Si l'on veut relever le défi des prochaines années, il est essentiel que la Confédération apporte un soutien actif et décidé à certains projets de coopération, tels que, par exemple, l'interconnexion, le recatalogage, ou la transmission de documents. Il faut donc que la Confédération, tirant parti de la *volonté* de coopération, joue un rôle de catalyseur en attribuant les *moyens* nécessaires. Il s'agit là, à mon avis, d'une condition essentielle pour améliorer le service aux lecteurs dans les années qui viennent.

Adresse de l'auteur:

Pierre Gavin
REBUS
Place de la Riponne 6
Case postale 478
1000 Lausanne 17

Restaurierungen Reparaturen

Von beschädigten

- Druck- und Handschriften
- Pergamenturkunden mit Siegeln
- Büchern und Plänen

Atelier für Restaurierung und Konservierung

Ulrich Merz
Rebbergweg 14, 4450 Sissach
Tel. 061 / 98 59 47